

Leseprobe aus

# Ren Dhark

## Weg ins Weltall

Band 58

### Götter der Niapave

Teffs Zilienkranz vibrierte kurz, als ihn das metallische Klirren des Alarms aus seinen Tagträumen riss. Hastig richtete er seine Sinnesorgane aus, um sich zu orientieren. Wenn er ins Träumen geriet, achtete er nicht darauf, wohin ihn die Entoplasmaströme trieben. Wie er jetzt feststellte, hielt er sich in der Nähe des Kühlsystems der Abwehrrantennen auf. Kein besonders gemütlicher Ort, wenn der Alarm ausgelöst wurde, wie er aus den Überlieferungen seiner Vorgänger wusste.

Der letzte Ernstfall lag zwar schon Jahrhunderte zurück, trotzdem wusste Teff genau, was er tun musste. Die zahlreichen Übungen hatten ihn gut gedriillt.

Dass es sich diesmal um keine Übung, sondern um einen Ernstfall handelte, verriet eine schrille, zusätzliche Tonnuance im Sirenenklang. Diese Modulation elektrisierte jede Zelle in Teffs linsenförmigem Körper und versetzte ihn augenblicklich in Alarmbereitschaft.

Der Aion verband seine Gedanken mit dem Zentralrechner und schaltete die nächstgelegene Umwälzpumpe an, sodass das Entoplasma eine schnellere Fließgeschwindigkeit erhielt und ihn rasch aus der Nähe des Kühlsystems forttrug.

Während die Strömung Teff in eine Hauptröhre spülte, die nach

einigen Umwegen in die Steuerzentrale hineinführte, ließ er die Ortungsergebnisse auf seine Sinne einwirken.

Vor seinem geistigen Auge baute sich ein Bild auf. Er blickte in die Schwärze der Äußeren Sphäre. Hier gab es weder Sternenlicht, noch sonst irgendwelche kosmischen Lichterscheinungen. Hier herrschte die Dunkle Materie sowie die Ahnung eines furchtbaren Schreckens, der aus dem Nichts mit unbeschreiblicher Macht über das Universum herzufallen versuchte.

Doch noch war von dem sich anbahnenden Unheil nichts zu bemerken. Es ließ sich Zeit, wie immer. Langsam und gewaltig würde es aus dem Nichts hervorkriechen, um sich Stück für Stück in seiner ganzen Schrecklichkeit den Spürern und Ortungsanlagen zu präsentieren.

Teffs Wimpernkranz flirrte vor Aufregung so schnell, dass er Verwirbelungen im Entoplasma hervorrief. Unruhig glitt er in die Steuerzentrale hinein und schwamm in die Vereinigungsbucht, um sich mit Hilfe seiner Vakuolen mit den Andockstellen zu verbinden.

Jetzt würde ihn auch ein geistiger Schock nicht mehr von dem Zentralrechner trennen können. Dass ihm ein solcher Schock bevorstand, davon ging Teff mit unumstößlicher Sicherheit aus. In Kürze würde sich herausstellen, ob er für die Aufgabe taugte, die die Meister ihm zgedacht hatten.

Doch Teff machte sich deswegen keine Sorgen, denn er fühlte sich bestens konditioniert. Die Jahrtausende umfassende Geschichte der Abwehr war ihm ebenso geläufig wie die technischen Abläufe innerhalb der Anlage, über die er wachte. Sollten sich wider Erwarten während des Abwehrevorganges Fehlfunktionen ereignen, würde er die Wartungsroboter bei jeder nur erdenklichen Reparatur anleiten können.

Bevor er die Membranen über seine Sinnesorgane schob, um jeden äußeren Reiz von sich fernzuhalten, blickte er auf die spiegelnde Oberfläche der Bucht wandung. Prüfend betrachtete er sei-

nen linsenförmigen Leib und die sich bewegenden Wimpern an seinem äußeren Rand.

Aus der oberen Wölbung der Linse ragten, wie kleine Kuppeln aus Gelee, die Sinnesorgane. Die Zu- und Ausgänge der Stoffwechselorgane, mit denen die untere Körperwölbung gespickt war, sparte er bei seiner Selbstbetrachtung aus. Für einen Aion schickte es sich nicht, dieser Körperpartie allzu viel Aufmerksamkeit zu schenken.

Auf diese Weise in seinem Selbstbewusstsein gestärkt versiegelte Teff seine Sinnesorgane und konzentrierte sich auf den Zentralrechner. Sein Geist verschmolz mit der Technik. Er wurde Teil der Abwehr. Ohne sein Zutun konnte die Anlage nicht effektiv arbeiten. Fehlte der lenkende Geist, würden die Abwehrrantennen blind und aufs Geratewohl ins Nichts hineinfeuern und die kostbare Energie der angeschlossenen Sonnen sinnlos verpulvern.

Teff verdrängte die destruktiven Überlegungen und widmete sich seiner Aufgabe. Den Vorschriften gemäß setzte er sich mit den anderen Wächtern in Verbindung.

Es dauerte nur wenige Sekundenbruchteile, und er wusste, dass sich der Alarm nur auf seinen Sektor beschränkte. Die Aion in den Abertausenden Abwehrstationen, aus denen die Bollwerksphäre insgesamt bestand, träumten still vor sich hin, während sie sich den Entoplasmaströmen hingaben, die sie durch die Röhrensysteme ihrer Anlagen trugen. Kein Alarm störte ihre Träume. Alles, was ihre Zentralrechner zu tun hatten, war, die Lebenserhaltungssysteme und die Routineprogramme am Laufen zu halten.

Ein überwältigendes Gefühl der Erleichterung überkam Teff. Er wertete es als gutes Zeichen, dass nur sein Bollwerk in Alarmbereitschaft versetzt worden war. Das Unheil, das aus dem Nichts drohte, war sicherlich gewaltig, da machte er sich nichts vor, doch es blieb auf seinen Wirkungsbereich beschränkt. Es stand also nicht zu befürchten, dass das heraufziehende Unglück äh-

liche Ausmaße besaß wie der *Anfang*, der sie unvorbereitet getroffen und eine Katastrophe sondergleichen ausgelöst hatte.

Teffs Wimpern erschauerten auch jetzt wieder, als die schrecklichen Bilder in ihm aufstiegen, die er mit sich herumtrug, seit er die *Bresche* während seiner Grundausbildung besucht hatte. Die *Bresche*, die der *Anfang* in das Universum geschlagen hatte, würde für alle Zeiten als unauslöschliches Mahnmal bestehen bleiben.

»Inzwischen ist die Universumsgemeinschaft gegen das Böse gut gewappnet«, rief Teff sich in Erinnerung. »Jedes neu heraufziehende Unheil hat uns gelehrt, das Bollwerk zu verbessern!«

Dabei war es ein Glück, dass das Böse, das aus dem Nichts herauskam, sich nur in Abständen von vielen Jahrhunderten zeigte, da machte Teff sich nichts vor. Wäre es anders gewesen, wäre der Gemeinschaft des Universums nicht genügend Zeit geblieben, die technischen Abwehreinrichtungen weiterzuentwickeln oder zu verbessern. So aber konnten sie sich bestens wappnen. Seit jenem verhängnisvollen Überfall, der die *Bresche* verursacht hatte, war es keinem Unheil mehr gelungen, die Äußere Sphäre zu durchdringen, um zu den Galaxien und den Sternen vorzudringen.

Und dass dies so bleiben würde, dafür sollte Teff nun sorgen!

Plötzlich war es soweit. Das Unheil begann sich zu manifestieren. Wie etwas abgrundtief Unfassbares kroch es aus dem Dunkeln des Nichts hervor.

Beinahe hätte Teff seine Sinnesorgane weit aufgerissen, als die Ortung ihm das Abbild des Unheils in sein Gehirn überspielte. Das zum Objekt gewordene Verhängnis unmittelbar wahrzunehmen, stellte für das Gehirn des Aion ein noch viel schrecklicheres und überwältigenderes Erlebnis dar, als das Böse nur auf den Aufzeichnung aus längst vergangener Zeit zu betrachten.

Teff blieb eisern und hielt seine Membranen tapfer verschlossen. Unverrückbar richtete er seine Aufmerksamkeit auf das, was von jenseits der Äußeren Sphäre auf ihn zukam.

Ein grauer Nebel schien in der Dunkelheit des Alls aufzuziehen. Er breitete sich langsam zu den Seiten hin aus und wuchs auf die Bollwerkssphäre zu.

Das Verhängnis befand sich noch viele tausend Lichtjahre entfernt.

Teff wartete voller Anspannung. Es galt abzuwarten, bis das Objekt sich nicht mehr in der Breite ausdehnte. Das war wichtig, um die Energie abzuschätzen, derer es bedurfte, um das Unheil abzuwenden.

Es flöbte dem Wächter Furcht ein, mit anzusehen, wie das Böse in Sekunden viele hundert Lichtjahre durchmaß und dem Bollwerk dabei immer näher kam.

Würde das Mitglied eines anderen Sternenvolkes an Teffs Stelle an den Zentralrechner angeschlossen sein und erleben, was Teff erlebte, es wäre beim Anblick dieser Ungeheuerlichkeit augenblicklich dem Wahnsinn verfallen. Allein die Ainon besaßen die nötige geistige Stabilität, die Eindrücke unbeschadet zu verarbeiten, die die Ortungsanlage in den Geist des Wächters überspielte.

»Der Ausdehnungsprozess ist abgeschlossen«, meldete der Bollwerksrechner. »Die Berechnung der benötigten Energiemenge erfolgt jetzt!«

Teff nutzte die Zeit, um die Abstrahlantennen auszurichten. Dabei passte er den Streuwinkel der Abwehrvorrichtung der gigantischen Ausdehnung des Verhängnisses an.

»Der Energiebedarf wurde errechnet«, meldete das Bollwerksgehirn. »Es werden fünftausenddreihundert vernetzte Sonnen benötigt, um die Energie bereitzustellen.«

Als wollte er dort Schutz suchen, schmiegte sich Teff noch dichter in die Bucht hinein. Seine Zilien erstarrten, und der Unterleib zog sich zusammen. »Laden!«, dachte er mit der ganzen Intensität, zu der er fähig war.

Die kilometerlangen Abstrahlantennen des Bollwerks begannen, von ihrem Fundament ausgehend gelbrot zu glühen. Als das

Leuchten die kugelförmigen Spitzen erreichte, wandelte es sich zu einem bläulich-weißen Gleißern.

Der ganze Vorgang dauerte nur wenige Minuten. Elmsfeuer sprangen zwischen den Kugelspitzen der Antennen hin und her und spannen gleißende Fäden.

»Prozess abgeschlossen«, meldete der Rechner.

Teff sog Entoplasma in seine Vakuolen. »Feuer!«, dachte er voller Inbrunst.

Mehrere Minuten lang schoss ein gleißender, sich stetig verbreitender Energiestrom von den leuchtenden Antennen ausgehend ins All hinaus. Auffächernd jagte der mehrere Lichtstunden lange Strahl durch die Äußere Sphäre dem Unheil entgegen.

Als der Strahl das sich unablässig nähernde Objekt traf, deckte er dessen Oberfläche mit molekularer Genauigkeit exakt ab.

Der Abwehrstrahl löste die Materie, in die er sich gierig hinein fraß, in reine Energie auf.

Die freigewordene Kraft bindend und gegen das Objekt wendend, arbeitete sich der Strahl in Lichtgeschwindigkeit durch das Böse, bis er an die Grenze der Äußeren Sphäre stieß und dort verpuffte.

»Das Unheil wurde erfolgreich abgewehrt!«, vermeldete der Bollwerksrechner neutral.

Die Anspannung fiel von Teff ab. Erschöpft löste er sich aus der Bucht und gab sich dem Strom des Entoplasmas hin.

Soeben war er Teil der Geschichte der Bollwerkssphäre geworden. Sein Name würde nicht vergessen werden, denn das Schicksal hatte ihn unter Millionen anderer diensttuender Ainon ausgewählt, Unheil vom Universum abzuwenden.

Teff fiel in tiefen Schlummer. Während ihn der Entoplasmaström durch das Röhrensystem des Bollwerks driften ließ, begann er friedlich zu träumen.

\*

Lek glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Die Energiewerte, die auf seiner Arbeitsstation angezeigt wurden, übertrafen selbst seine kühnsten Erwartungen.

Tief atmete der Utare durch und dachte, wie glücklich er sich doch schätzen konnte, dass Artus den Hyperkalkulator seiner letzten Wirkungsstätte angezapft hatte. Die Daten, die ihm, Lek, durch den Rückkopplungseffekt aus den Speichern der KI zugefallen waren, würden ihm unermesslichen Reichtum bescheren. Lek hatte sofort erkannt, dass sie großes Potential bargen, doch die Realität übertraf diese Einschätzung noch um ein Vielfaches!

»Es ist unglaublich!«, rief Vlic von der Steuereinheit herüber. Der hellblaue Kittel, den der Cheftechniker trug, hob seinen dunkelblauen Teint deutlich hervor. Die Tolle, die Vlic aus seinem krausen Haar jeden Morgen zu formen versuchte, mutete jedoch eher mickrig an. »Der Energieausstoß – man könnte den Jahresbedarf an Energie, den Esmaladan benötigt, locker damit decken, wenn es uns gelänge, ihn aufzufangen und zu speichern!«

»Um das zu tun, sind wir hier«, sagte Lek betont gelassen. Er wollte sich nicht anmerken lassen, wie sehr ihn das Resultat des Experimentes verblüffte. Seine Geldgeber hätte es irritiert, erfahren sie, wie falsch er das Potential dieser Unternehmung eingeschätzt hatte. Er wusste, Vlic war verpflichtet, ihren Geldgebern Bericht zu erstatten. Er durfte sich dem Cheftechniker gegenüber daher keine Blöße geben, wollte er nicht riskieren, ausgetauscht zu werden. Nach dem Desaster auf der Welt Grollb, die von Ren Dhark und seinen Leuten »Blitz« genannt wurde, war er bei den Initiatoren beinahe in Ungnade gefallen. Er verdankte es nur seiner Genialität und den enormen Gewinnen, die seine Forschungen abwarfen, dass er noch nicht beseitigt worden war.

»Die Speicher der Station werden kaum ausreichen, um diese Energiemengen aufzunehmen«, merkte Vlic kritisch an.

»Ich habe es doch gleich gesagt, dass wir mehr Speicherein-

heiten benötigen, als uns zur Verfügung gestellt wurden«, entgegnete Lek gereizt.

Vlic fürchte die Stirn. Er konnte sich nicht erinnern, dass Lek etwas in dieser Richtung geäußert hatte, doch er ließ die Sache auf sich beruhen. In Anbetracht der zu gewinnenden Energiemenge stellte die Bereitstellung der erforderlichen Speichereinheiten eine Lappalie dar. »Ich werde veranlassen, dass weitere Speicher geschickt werden«, sagte er stattdessen.

Lek nickte beiläufig. »Die Überreste der Sonde sollen eingeholt werden.«

»Ist das denn wirklich nötig?«, fragte Vlic. »Die Funkeinheit hat uns alle Daten überspielt, die die Spürer des Gerätes während der Zerstörung aufzeichneten. Mehr wird aus dem Wrack nicht rauszuholen sein.«

Einen Moment lang kämpfte Lek um seine Beherrschung. Dann drehte er sich zu dem Techniker um. »Soweit ich mich erinnere, habe ich in dieser Station das Sagen, Vlic. Wenn du irgendeinen konstruktiven Beitrag zu leisten hast, dann nur heraus damit! Doch du solltest es unterlassen, meine Entscheidungen zu kritisieren oder gar zu hinterfragen!«

Vlic schluckte trocken. Das Letzte, was er wollte, war, Lek zu verärgern und dadurch seine Effektivität herabzusetzen. Dadurch würde er nicht nur bei den Geldgebern unangenehm auffallen, auch sein Verdienst würde schrumpfen, denn er arbeitete auf Basis von Gewinnbeteiligungen. »Ich muss die Wirtschaftlichkeit dieser Anlage im Blick haben«, rechtfertigte er sich daher halberzig.

»Und darum solltest du genau das tun, was ich dir sage, verstanden?«

Der Techniker nickte gefasst und stand auf. »Ich schicke einen Mann mit einem Beiboot los, um das Wrack zu bergen.«

Lek sah ihn scharf an. »Das hier wird ein ganz großes Ding, Vlic«, sagte er eindringlich. »Wenn wir erfolgreich sind, haben



wir für immer ausgesorgt. Doch die Zeit sitzt uns im Nacken. Niemand kann vorhersagen, wie lange wir hier noch werden ungestört arbeiten können. Diese verfluchten Terraner könnten jederzeit auftauchen, und dann wird es für uns haarig. Also spute dich und hör auf, mir Steine in den Weg zu legen!«

Vlic nickte abgehackt. »Ich werde mich bessern«, versprach er beflissen.

Während der Techniker die Forschungszentrale verließ, lehnte sich Lek zufrieden in seinem Sessel zurück. Er war sich sicher, dass Vlic ihm in Zukunft keinen Ärger mehr machen würde. Trotzdem würde er aufpassen müssen, dass ihm keine Fehler unterliefen, denn Schwäche zu zeigen, konnte er sich in seiner momentanen Lage nicht mehr erlauben.

Um sich wieder auf andere Gedanken zu bringen, ließ er sich noch einmal die Werte anzeigen, die die Sonde ihnen überspielt hatte, während sie in die Anomalie hineingesteuert worden war. Seine Laune besserte sich augenblicklich. Noch nie hatte er sich seinem Ziel, Energie quasi aus dem Nichts heraus zu gewinnen, so nahe wie jetzt gewährt. Seine bisherigen Versuche, diese Energie aus dem Hyperraum abzuziehen, nahmen sich im Vergleich zu den Möglichkeiten, die sich ihm hier boten, nahezu lächerlich aus.

\*

Lek fummelte konzentriert an seiner Tolle herum, während er das Wrack der Sonde untersuchte. Der Rumpf des pyramidenförmigen Geräts war glatt abgetrennt. Der Schnitt verlief absolut plan, wie die Betrachtung unter dem Molekülmikroskop zeigte.

»Die Außenhülle der Anomalie fungierte offenbar als Schnittkante«, überlegte Lek laut.

Vier Wissenschaftler sowie der Cheftechniker umstanden den Tisch, auf dem die zerstörte Sonde ruhte. Die Utaren schienen

ratlos zu sein und horchten gespannt, was der wissenschaftliche Leiter der Station zu der Sache zu sagen hatte.

»Die enorme Kraft, die den Rumpf unserer Sonde in Energie auflöste, machte vor der Grenze der Anomalie allerdings halt.« Lek schnippte gegen seine Haartolle. »Sie verpuffte einfach!«

»Es könnte sich bei dieser Anomalie um ein geschlossenes System handeln«, bemerkte Treg, der auf dem Fachgebiet die Astronomie glänzte. »Es wäre durchaus denkbar, dass sich der Strahl auf der gegenüberliegenden Seite des Globus einwärts bewegte, nachdem er auf dieser Seite gegen die Grenze geflutet war.«

Lek nickte. »Das werden wir während unseres nächsten Experimentes überprüfen, Treg.« Er machte eine wegwerfende Bewegung. »Doch im Grunde interessiert es uns nicht, warum der Strahl an der Innenseite der Grenze endete. Viel wichtiger ist die Frage, was wir tun müssen, damit der Energiestrom die Barriere überwindet, sodass wir ihn abfangen und speichern können.«

»Dieser Kampfstrahl, oder was auch immer es sein mag, er existiert viel zu kurz, um irgendwelche Prozesse mit ihm durchzuführen«, gab Relk zu bedenken.

»Ich glaube kaum, dass innerhalb der Anomalie dieselben physikalischen Gesetze greifen wie in unserem Universum«, wandte Treg ein. »Der Globus dehnt sich exponentiell aus. Er wächst beständig, und das in einem schwindelerregenden Tempo. Dementsprechend scheint auch die Energie der Abwehrstrahlen jedes Mal anzuwachsen.

Der Abgleich mit den Daten, die uns durch die Terraner zugefallen sind, mit unseren aktuellen Erhebungen lassen diesbezüglich keine Zweifel aufkommen.«

Lek frohlockte innerlich. »Das bedeutet, die zu erwartende Energieausbeute erhöht sich jedes Mal, wenn wir die Anomalie anzupfen.«

»Die zusätzlichen Energiespeicher sind übrigens bereits auf

dem Weg hierher!«, warf Vlic ein. »Unsere Geldgeber erwarten, dass die Behälter schnellstmöglich gefüllt wieder zurückgeschickt werden.«

»Dieser Kampfstrahl, er bewegt sich innerhalb der Anomalie überlichtschnell und löst den Eindringling lichtschnell in Energie auf«, übergang Lek Vlics Bemerkung. »Gerade diese Schnelligkeit könnte uns von Nutzen sein. Der Energieableiter, den es von uns noch zu entwickeln gilt, muss also nicht lange bestehen, um den gewünschten Effekt zu erzielen. Er schleust die Energie über die Grenze und vergeht.« Lek sah sich auffordernd um. »In meinen Ohren klingt das machbar!«

»Für die Konstruktion eines solchen Ableiters wäre es sinnvoll zu wissen, ob der Energiestrahle tatsächlich, wie ich vermute, auf der gegenüberliegenden Seite des Globus wieder auftaucht, um sich dort einwärts zu bewegen«, blieb Treg hartnäckig.

Lek überlegte einen Moment lang. »Also gut«, entschied er. »Postieren wir zwei Sonden an gegenüberliegenden Polen der Anomalie. Dann sehen wir, was geschieht, wenn wir erneut einen Flugkörper in diese famose Kugel einfliegen lassen!«

\*

Für gewöhnlich herrschte auf dem Raumhafen der Heimatwelt der Aion wenig Betrieb, doch als an diesem Morgen der aus der Bollwerkssphäre kommende Kreuzer zur Landung ansetzte, wimmelte es in dem Landesee nur so vor Lebewesen. Jeder, der auf Lewen Rang und Namen besaß, hatte sich nach Hoek aufgemacht, um der Beisetzung des ungewöhnlichsten Wächters beizuwohnen, den die Aion je hervorgebracht hatten.

Bis zur Hälfte versank das Schiff in dem Entoplasmasee des Raumhafens und öffnete die unteren Schleusen, um die Aion, die in dem Schiff etwas erledigen mussten, ein und aus zu lassen.

Dass ein Aion während seiner Amtszeit in den Bollwerken

zwei Mal ein Unheil abwehren musste, war einzigartig. Schon in jungen Jahren war Teff zum Helden geworden, als er ein drohendes Unglück vom Universum abgewendet hatte. Und nun, im hohen Alter, hatte er es noch einmal getan! Allerdings war Teff vor Überanstrengung gestorben, nachdem er das Böse abermals besiegt hatte. Ein letztes Mal war er in tiefen Schlummer gefallen, um nie wieder aus seinen Träumen zu erwachen.

Jetzt ruhte sein Leib in einer Barke, die von den Aion aus dem Bauch des Kreuzers hinausgeschoben wurde. Quer über den Landesee hinweg bugsierten sie das Boot zum Quellhaus hin, um den Toten auf seiner letzten Fahrt über das Große Aquädukt zu geleiten.

Der tiefrote Schein der aufgehenden Sonne ließ die Oberfläche des Hauptozeans von Lewen wie geronnenes Blut erscheinen. Die Wellen des Entoplasmameeres schlugen glucksend gegen die mächtigen Pfeiler des Aquädukts, das den Ozean von einem Inselkontinent zum anderen überspannte.

Tausende Aion schwammen in der Rinne der Entoplasma führenden Brücke. Jeder von ihnen gierte danach, die Barke mit dem Helden darin einmal mit den Zilien zu berühren und auf seinem Weg zur letzten Bucht ein Stück voranzuschieben. Das Geschiebe und Gedränge um das Boot herum ließ die Flüssigkeit in der Fließrinne aufschäumen.

Die Leiber der Aion schoben sich übereinander, sodass die zuoberst schwimmenden für kurze Zeit dem schädigenden Sonnenlicht ausgesetzt waren. Um nicht zu vertrocknen, ließen sie sich zurückfallen, doch nur, um dem Pulk erneut zu folgen und zu versuchen, das Boot zu erreichen.

Als die Prozedur schließlich die Bucht erreichte, drängten die Linsenförmigen geschlossen gegen die äußere Bordwand der Barke, um sie aus dem Lauf hinauszudrängen. Die zuckenden Wimpern der angestrengt arbeitenden Aion peitschten das Entoplasma, sodass es schien, die Sonne habe es zum Kochen gebracht.

Unaufhaltsam schoben sie die Barke auf die Außenmauer der Bucht zu, und als die Bordwand gegen die Quader stieß, hoben die Aion die Barke mit vereinten Kräften an.

Das Boot neigte sich in Richtung der Umfassungsmauer, bis es in einem Winkel von fünfundvierzig Grad auf dem Sims ruhte. Der tropfende Kiel deutete zur Bucht des Aquädukts, die Öffnung der Barke aber wies zum offenen Meer hinaus, das sich in einer Tiefe von dreihundert Metern bis zum Horizont erstreckte.

Langsam glitt der tote Leib des Wächters aus dem Boot, stürzte über die Reling und fiel. Windböen ließen Teff im Fallen scheinbar tanzen. Mit der Oberseite voran stürzte er zwischen den mächtigen Tragesäulen ins Meer. Dumpf schlug er auf dem wogenden Entoplasma auf, um schließlich darin zu versinken.

Teff, der größte Held der Aion, war dorthin zurückgekehrt, woraus er vor vielen Jahrhunderten hervorgegangen war, ins Urmeer von Lewen.

\*

»Ich hatte recht!«, frohlockte Treg. »Die Anomalie ist ein geschlossenes System. Wie ich es vorhergesehen habe, tauchte der Vernichtungsstrahl auf der gegenüberliegenden Seite wieder auf, um dann schließlich innerhalb des Globus zu verebben.«

Lek verzog geringschätzig das Gesicht, denn Treg ließ die seine Theorie bestätigenden Aufzeichnungen der Sonden wieder und wieder ablaufen. »Diese Erkenntnis ist nichts wert. Es lässt sich kein Gewinn daraus schlagen«, behauptete er.

»Sag das nicht!«, begehrte der Astronom ungehalten auf. »Diese Information wird uns helfen, den Energieableiter zu konstruieren, denn jetzt wissen wir, dass der Strom im Grunde daran gehindert werden muss, dem physikalischen Gesetz der Anomalie zu folgen. Nur so können wir ihn dazu bringen, aus dem Globus auszutreten, damit wir ihn auffangen und seine enorme Energie

speichern können.«

»Und wie soll das machbar sein?«, fragte Relk. »Die physikalischen Gesetze lassen sich nicht so einfach außer Kraft setzen. Es ist im Prinzip unmöglich!«

»Nicht für uns!« Lek schüttelte bedächtig den Kopf. Er wollte es sich nicht eingestehen, doch die Aufzeichnungen hatten sein Denken beflügelt. »In unserem Universum herrschen andere Gesetze als in der Anomalie – weswegen es ja auch eine Anomalie ist. Wenn es uns gelingt, eine Schnittstelle herzustellen, wird der Strahl zu uns herübergeleitet und ist damit den hiesigen physikalischen Gegebenheiten unterworfen.«

»Das klingt ja alles ganz vielversprechend, Lek«, sagte Relk abschätzig. »Ich frage mich allerdings, wie du eine solche Schnittstelle herbeiführen willst.«

Lek grinste süffisant. »Mir ist schon etwas eingefallen. Nicht umsonst bin ich der Leiter dieser Forschungsstation.« Er ruckte mit dem Kopf, um die Tolle aus seiner Stirn zu werfen. »Wir verwenden ein mit Hyperenergie aufgeladenes Objekt und stoßen es in die Sphäre hinein. Ich denke, das müsste ausreichen, um einen Übergang in die Hülle zu brechen.«

Vlic zog grübelnd die Augenbrauen zusammen. »Der Strahl, den wir diesmal angemessen haben, weist ein viel größeres Energievolumen auf als der vorherige«, gab er zu bedenken. »Der nachfolgende wird wiederum noch gewaltiger als sein Vorgänger ausfallen!«

»Na und?«, schnappte Lek. »Das ist doch gut! Je mehr Energie auf der anderen Seite aufgebracht wird, umso mehr können wir für uns abzapfen!« Der Stationsleiter klatschte energisch in die Hände. »Machen wir uns ans Werk. Es sollte nicht allzu schwierig sein, eine Drohne mit Hyperenergie aufzuladen und sie in die Anomalie zu jagen!«

\*

Erschöpft stieß sich Loff von der Buchtwand ab und gab sich der Strömung des Entoplasmas hin. In welchen Bereich der Abwehranlage es ihn spülen würde, war ihm egal.

Es erschien ihm unfassbar, dass das Unheil schon wieder versucht hatte, an dieser Stelle der Äußeren Sphäre durchzubrechen. Als er den Wächterposten von Teff übernommen hatte, war er der festen Überzeugung gewesen, dass er niemals zu den Wächtern gehören würde, die die Gelegenheit erhielten, das Böse abzuwehren. Es schien ihm undenkbar, dass das Unheil drei Mal an derselben Stelle in Erscheinung trat.

Und doch war es geschehen! Er, Loff, hatte einen Abwehrstrahl abgefeuert und den Eindringling vernichtet. Er zählte nun zu den Helden der Bollwerkssphäre!

Dieser Umstand beunruhigte ihn jedoch mehr, als dass er ihn mit Stolz erfüllte. Das Unheil stellte sich als noch viel unberechenbarer dar, als die Aufzeichnungen der Aion es vermuten ließen!

Der Schlummer wollte Loff übermannen, während er träge durch die Hauptröhre trieb, doch die Sorge hielt den Aion wach.

Plötzlich meldete sich der Bollwerksrechner. Koff, der Wächter, der die gegenüberliegende Abwehreinrichtung der Bollwerkssphäre betreute, wollte ihn in einer dringenden Angelegenheit sprechen.

»Was gibt es denn, mein Guter?«, erkundigte sich Loff müde, aber dennoch höflich.

»Das Echo deines Abwehrstrahls ist schwächer ausgefallen, als es eigentlich müsste«, kam der Wächter unumwunden zur Sache. »Bist du dir sicher, dass du im Kampf gegen das Böse alles richtig gemacht hast, mein Bester?«

Bestürzt zog Loff den Rechner zurate. »Es ist alles vorschriftsmäßig abgelaufen«, informierte er Koff schließlich über das Ergebnis der Befragung. »Vielleicht sind deine Spürer defekt,

sodass sie das Energieaufkommen des Echos nicht richtig erfassen konnten.«

Koffs Stimme klang empört, als er nun antwortete: »Ich warte meine Anlagen regelmäßig und gewissenhaft, mein Bester. Die Ortungsergebnisse sind zuverlässig und entsprechen den Tatsachen.«

Loff spürte, wie seine Müdigkeit schwand. »Wenn weder bei mir noch bei dir ein technischer Defekt vorliegt, wie kommt es denn dann, dass das Echo so gering ausfiel?«

»Ich weiß es nicht, mein Guter«, musste Koff einräumen. »Irgendwo in der Unendlichkeit muss ein Großteil der Energie deines Abwehrstrahles verlorengegangen sein.«

Loff bewegte aufgeregt seine Wimpern. »Wir müssen das melden, mein Guter.«

»Das sehe ich genauso. Das Unheil, es führt etwas gegen uns im Schilde!«

\*

»Boah, habt ihr das gesehen?« Die Augen weit aufgerissen presste Lek die Hände gegen die Schläfen. »Diese Eruption hatte wirklich immense Ausmaße!«

»Du bist genial«, musste Relk zerknirscht einräumen. »Du hast es tatsächlich geschafft, Energie aus der Anomalie abzuleiten!«

Lek ließ die Aufzeichnung der Beobachtersonde erneut abspielen. Auf dem Hauptbildschirm der Forschungszentrale bewegte sich die mit Hyperenergie aufgeladene Drohne auf eine schwarz schimmernde, konvexe Fläche zu. Die eingeblendeten Messwerte spielten verrückt. Doch dieses Phänomen kannten die Utaren bereits, denn die Anomalie wurde von störenden Energieströmungen umflossen, die die Messdaten verfälschten.

Im nächsten Moment drang die Drohne in die schwarz schillernde Fläche ein. Noch während der Flugkörper darin versank,



registrierte die Beobachtersonde in der Tiefe der etwa einhundert Kilometer dicken Schale, die sich der schwarzen Haut anschloss, einen plötzlichen Energieanstieg. Die Drohne wurde von dem Energiestrahл getroffen, und der Teil, der in dem Globus steckte, löste sich auf.

Doch anders als bei den vorherigen Malen endete der Strahl nicht an der Grenze der Anomalie. Ein weiß gleißender, breiter Strom schoss aus der schwarz schillernden Fläche hervor und zerstörte die Sonde vollständig, während er ins All hinausströmte und schließlich verpuffte.

»Gut, dass wir dieses Experiment nicht in unmittelbarer Nähe unserer Station durchgeführt haben«, merkte Treg an. »Der Strahl hätte uns durchaus gefährlich werden können.«

Vlic, der die Energiewerte aufmerksam von seinem Bildschirm ablas, machte ein düsteres Gesicht. Der Kampfstrahl drang nicht vollständig durch die Schnittstelle hindurch. Ein Teil musste den vorbestimmten Weg gegangen und auf der anderen Seite des Globus wieder in Erscheinung getreten sein. Die Energiewerte verrieten trotzdem, dass sie wieder exponentiell zugenommen hatten. Wenn das so weiterging, würde das Energieaufkommen bald Ausmaße erreichen, die nicht mehr beherrschbar waren. Nach Einschätzung des Cheftechnikers bestand sogar die Gefahr einer möglichen galaxisweiten Kettenreaktion.

Scheel sah Vlic zu Lek hinüber. Der Leiter der Forschungsstation befand sich wieder einmal auf Erfolgskurs. Er, Vlic, würde sich entbehrlich machen, wenn er jetzt anfing, Bedenken gegen das Unternehmen zu äußern, das sie hierher, ins Zentrum der Milchstraße, geführt hatte. Also ließ er es vorsorglich bleiben, die Wissenschaftler auf eventuelle Gefahren hinzuweisen, die ihr Tun nach sich ziehen konnte, und schaltete seine Arbeitsstation ab.